

Bärbel Thau

„Ihr könnt ja nicht alle Kosmetikerin werden ...“ - Die Gründung einer Schwesternschaft im Johannesstift

Als in der zweiten Hälfte der 50er Jahre im Johannesstift das Ev. Johannes-Krankenhaus geplant und gebaut wurde, waren in den anderen Bielefelder Krankenhäusern noch zahlreiche Diakonissen als Krankenschwestern tätig. Im Städtischen Krankenhaus waren noch etwa zweidrittel der Pflegekräfte Schwestern des Zehlendorfer Diakonievereins, Gilead war mit Sarepta-Schwestern besetzt, und auch im Möllerstift, einer Vorläufereinrichtung des Krankenhauses Rosenhöhe pflegten Sarepta-Schwestern. Auch für das Johannes-Krankenhaus hätte das Ev. Johanneswerk gern Diakonissen im Pflegedienst gehabt. Da jedoch alle Mutterhäuser längst mit Nachwuchsproblemen kämpften, war daran nicht wirklich zu denken. Andererseits gab es aber auch außerhalb der Diakonissenmutterhäuser nicht genug ausgebildete Krankenschwestern, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen.

In dieser Situation beschloss Pastor Karl Pawlowski, der Gründer des Ev. Johanneswerks und maßgeblicher Initiator des Johannes-Krankenhauses, es im Johanneswerk mit einer eigenen Schwesternschaft zu versuchen. Für die Johannes-Schwester sollte das Prinzip der freiwilligen Armut der Diakonisse nicht mehr gelten; sie sollte nach den geltenden Tarifen bezahlt und zusatzversichert werden. Die Johannes-Schwester sollte auch nicht dauernd „uniformiert“ sein, sondern nur im Dienst eine Tracht tragen, die sich jedoch auch deutlich von dem langen schwarzen Umhang der Diakonisse unterscheiden sollte. Von neuer, flotter Kleidung war die Rede, um die Modernität der neuen Schwesternschaft auch äußerlich zu bekunden. Die Johannes-Schwester sollte sich aber einer evangelischen Gemeinschaft verbunden fühlen. Ausschlaggebend für ihre Berufswahl sollte die innere Bereitschaft zu einem echten Frauenberuf sein, Kinder- und Nächstenliebe wichtiger als Verdienst und Arbeitszeit. Äußeres Kennzeichen der Johannes-Schwester war eine blaue Brosche mit dem Zeichen des Johanneswerks, dem Adler mit Kreuz und Bibel.

1956 warb Pawlowski auf dem Bielefelder Sennetreffen für die neue Schwesternschaft, in dem er sich besonders an die jungen Mädchen wandte: „Ihr könnt ja nicht alle Kosmetikerin werden, es geht schließlich auch ohne Farbe und in den Büros erobern sich die Maschinen das Feld. Im Schwesternberuf aber ist eine echte Aufgabe für Frauen mit helfenden Händen und liebenden Herzen gegeben.“ Bei der Einweihung des Ev. Johannes-Krankenhauses im Sommer 1959 wurde die Johannes-Schwisterschaft der Öffentlichkeit vorgestellt. In der damaligen Broschüre hieß es, Satzung und Lebensordnung müsse noch innerhalb der Schwesternschaft aus dem täglichen Miteinander in Dienst und Freizeit erarbeitet werden. Es sei bei der Eröffnung des Krankenhauses aller Wunsch, dass das alte Anliegen der Diakonie, der Dienst dienender Liebe, auch in einem neuen zeitgemäßen Gewand Wahrheit und Gestalt gewinne. Es zeigte sich jedoch bald, dass auch das neue zeitgemäße Gewand nicht genug dazu beitragen konnte, um den Eintritt in eine Schwesternschaft attraktiv zu machen. Auch die meisten evangelisch geprägten Schwestern wollten nicht mehr auf diese Weise Beruf und Privatleben miteinander verbinden. Noch bevor die Johannes-Schwisterschaft eine wirkliche Ausprägung gewinnen konnte, war offensichtlich, dass sich nicht genug Krankenschwestern finden würden, um eine Schwesternschaft zu bilden. Die Johannes-Schwisterschaft erwies sich als Projekt, das sich an der Wende zu den 60er Jahren nicht mehr realisieren ließ.